



Abend-

Zeitung.

211.

Montag, am 4. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Beranv. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Deu].

Die ewige Vervollkommnung.

In das Unendliche steigt empor das Endliche rastlos;
Unvollkommenes löst sich in Vollkomm'neres auf.
Edler im Unvergänglichen lebt das Vergängliche wieder;
Nichts im Umfang der Welt, nichts kann für immer vergeh'n!
Zwecklos versterbt kein Stäublein im Ganzen der ewigen Schöpfung;
Auch nicht in Moder und Grab stockt der Puls der Natur.
Überall zuckt des allmächtigen Schöpfers belebender Odem,
Und, wo er tödtet, erzeugt neuere Leben der Tod.
Stein und Erde, Gewächs und Thier, und Menschen und Engel,
Alles ist, Glied an Glied, innig verkettet im All.
Alles ringt an der Kette sich auf, vom Kleinsten zum Größten,
Durch Verwandlungen fort, bis es dem Ziele sich naht:
So nur kann ich mir Gott in seiner Erhabenheit denken,
So nur find' ich im Wort Ewigkeit, Wesen und Sinn.
So nur entwickeln sich mir des Schicksals verschlungene Ringe,
Und der Vorsehung Nacht dämmert in Morgenlicht auf.
Im zertretenen Wurm' und im Wetterentblätterten Blümlein
Seh' ich den Vater des All's, wie an des Märtyrers Grust.
Ruhig leb' ich alsdann mein Leben, und ruhiger sterb' ich,
Und umarme getrost, tödt' er auch öfter, den Tod....
Tiefanbetend knie' ich vor Dir, des Unendlichen Schöpfer!

In dem Sandkorn mir groß, wie in dem Felsengethürm.
Tiefanbetend bewundert im Noos, in der Eich' und dem Menschen,
Wie in Engel und Wurm, Dich, o Allvater! mein Geist.
Tiefanbetend preist Dich mein Herz, o Du ewige Liebe!
Alles zeuchst Du zu Dir, höher und höher, hinan:
In der Erde vollendet der Stein, und die Erd' in der Pflanze,
In dem Thiere die Pflanz' und in dem Menschen das Thier;
In dem Engel verherrlicht, wenn auch schon Erde von Erde,
Doch mit der Gottheit verwandt, seine Vollendung der Mensch — —
Und durch Zeitmyriaden von Stufe zu Stufe verklärter,
Gottmensch! stehet, wie Du, göttlich der Seraph an Gott!

Schaller.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

8.

Es war eine stürmische Nacht, die Wetterfahnen knarrten, der Sturm jagte die dunkeln Wolken an dem Mond vorüber und in der Ferne vernahm man das dumpfe Brausen des Meeres. Da trat Meister Basil aus einem kleinen Pförtchen und schritt langsam über den Kirchhof von St. Eustache, seiner Wohnung zu. — Eben gedachte er seines Gespräches mit dem gefürchteten Alba, von dem er von einem nächt-

lichen Besuche zurückkehrte, als er, vor seine Hausthüre tretend, sich festgehalten fühlte. Seine Hand fuhr schnell nach dem kurzen Schwert, er wendete sich, und ein im Mantel Gehüllter stand, von einem flüchtigen Mondstrahl beleuchtet, hinter ihm.

Ha! seyd Ihr es, Heinrich? — rief Basil, und stieß sein Schwert schnell in die Scheide, — kommt geschwind mit mir herauf, ehe uns Jemand hier beisammen sieht! — Der im Mantel Gehüllte folgte schweigend.

Als sie in Basil's Zimmer traten, dieser das Lämpchen angezündet und vorsichtig die Thüre verschlossen hatte, hieß er den Fremden traulich willkommen. — Setzt Euch, Heinrich, — sagte er freundlich, — und seyd mir in Bayonne begrüßt.

Doch dieser, ein schöner blondgelockter Jüngling, sah den Meister ernst und doch schweigend an und blieb unverwandt vor ihm stehen.

Nun, junger Freund, — fuhr der Astrolog fort, — was ist Euch? Ich freute mich Eures herzlichsten Willkommens, und Ihr seht so düster auf mich?

Wer von dort kömmt, — erwiderte der Fremde — den kann ich nicht willkommen heißen, kann ihn nicht freundlich begrüßen.

Ha! — rief Basil lächelnd, — Ihr seyd diese Nacht spähend umhergeschlichen!

Waret Ihr bei Alba?

Ja! mein jugendlicher Freund!

Ihr waret bei Alba? rief der Jüngling von Zorn erglühend.

Und warum nicht? — erwiderte Basil gelassen. — In dem Hause des Feindes erhält man die sicherste Kunde, und überdem, Heinrich, war Alba unser Freund, so lange er uns zu seinen Plänen bedurfte; doch jetzt? — Die Königin hat Verdacht auf mich geworfen, sie ahnet meine Verbindung mit Euch. Alba hat mich gewarnt.

Alba? — rief Heinrich von Rohan, — Adelaids Bruder?

Er selbst, — er ist mein Freund, mein Gönner. — Er kennt meine Verbindung mit den Chatillons und mit Euch, und glaubt, Ihr würdet getäuscht; darum billigt er sie, und ahnet nicht, daß er allein der Betrogene ist, und da ich überdem eines Schutzes gegen diese ränkesüchtige Königin bedarf, so ist er mir jetzt werth und sehr wichtig.

Ich verstehe Euch nicht! sagte der Jüngling Anster.

Glaub' es wohl, Rohan, daß Ihr mein Thun und Treiben nicht immer versteht, versteht nur mein Herz, und das genüge Euch.

Er ging und kehrte mit einem Becher Wein zurück, den er dem Jüngling reichte. — Trinkt, lieber Heinrich, der Wein stärke Euer Vertrauen.

Zögernd ergriff dieser den Becher. — Meister! ist der Wein auch unverfälscht, habt Ihr keine betäubenden Tropfen hineingetränkelt?

Heinrich! — rief der Alte schmerzlich — was würde Theodor Beza zu Euch sagen, säh' er Euch so vor mir stehen! Ohne Zutrauen, keine Liebe!

Der Jüngling trank. — Und Ihr kamet allein nach Bayonne? fragte er endlich. — Jeronimo, der gute, liebe Jeronimo ist todt?

Und Mariane blieb in St. Claire? fiel Basil ihm in die Rede.

Sie blieb in St. Claire, — murmelte Rohan, den Becher mit bitterem Lächeln vor sich setzend — und kam nicht nach Bayonne! Nun, so trage Herz und dulde! — Das Irdische ward Dir nicht beschieden, hebe Dich zu dem Himmlischen und suche dort den Muth, des Schicksals Prüfungen zu ertragen! — Und wie geht es ihr? — fuhr er fort. — Ich fürchtete für sie, da ich Jeronimo's Tod erfuhr. Sie liebte den Knaben so innig, — ich glaubte für alles Andere ihr Herz erstorben; doch — er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und drückte die Thräne zurück, die sich hervordrängen wollte.

Rohan! — rief Basil, ihn aus seinen Träumen weckend — Ihr wißt, wie innig ich Euch liebe, wißt, wie sehr ich wünschte, das Mädchen hätte Euch Gegenliebe geschenkt; — aber offen muß ich Euch sagen, ihr Herz ist kalt, ist jeder Liebe erstorben, sie kann Euch Freundin, Schwester seyn, doch mehr hoffet nicht!

Das fühl' ich schon längst, daß sie mir nur das seyn könnte! — erwiderte Rohan. — Aber glaubt nicht, ihr Herz sei kalt; o die Liebe, die verschmähte Liebe sieht scharf! — Es glühet eine Flamme in ihr, oft sah ich sie ausströmen, doch nicht an meinem Herzen entzündete sie. — Sie liebt, Meister!

Basil lächelte. — Ich habe sie vor aller Männer Augen verborgen! — erwiderte er. — Ihr allein saht sie, sprach mit ihr. — Nur im Knabengewand durfte sie die Wohnung verlassen, und dann nur mit mir. Verließ ich mein Haus, verschloß ich die Pforte!

Konntet Ihr auch die Pforten ihres Auges verschließen? Durch sie schleicht die Liebe in's Herz,

nicht durch des Hauses geöffnete Thüre. — Glaubt es mir, Vater! sie liebt, — ich weiß, ich fühl' es; doch auch das kann ich ertragen, weiß ich sie nur glücklich.

Basil drückte ihm schweigend die Hand und sah mit theilnehmendem Blick auf den Jüngling, der in tiefes Nachdenken versunken zu seyn schien.

Rohan! — rief er endlich — Nun von etwas Anderem. Wie stehen Eure Angelegenheiten?

Ich fürchte schlecht! erwiderte dieser.

Kennt Ihr die geheimen nächtlichen Zusammenkünfte der Königinnen und des Herzogs.

Ich kenne sie!

Wißt Ihr von dem Zweck der Versammlung zu Moulins?

Ich weiß!

Warnt die Chatillons!

Sie sind gewarnt, und werden gewiß nicht erscheinen. — Auch der Prinz ist benachrichtigt.

Last diesen seinem Geschick entgegen gehen — unterbrach ihn Basil. — Er ist zwar unser Haupt, doch nur so lange wir seiner bedürfen. — Ihm ist es nicht um das Himmlische zu thun, nach der irdischen Krone streckt er seine Hand, für die Religion thut er nichts. Alles nur für seinen Ehrgeiz.

Ihr liebt ihn nicht, Meister!

Ich ehre, — aber hasse ihn!

Ihr hintergeht ihn so oft.

Junger Mann! Euer Herz ist zu offen, Euer Auge sieht nur immer sich selbst in den Spiegel der Welt. Der äußere Schein trägt Euch, und so tief und besonnen Ihr auch in die Staatshändel eindringt, so fest verschließt sich Euch das Menschenherz. — Condé's Ziel ist der Thron, durch seine Glaubensbrüder will er ihn besetzen, zu seinem Zweck sie und die Religion benutzen. — Nun wohl, so benutzen wir ihn zu dem unsrigen! — Er hielt an.

Rohan! — fuhr er fort. — Ich habe Euch jetzt einen tiefen Blick in das Geheimniß Eurer Glaubensbrüder thun lassen, bewahrt es treu in Eurem Busen und schweigt.

[Die Fortsetzung folgt.]

Fresko: Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen, von J. F. Castelli.

Ein Gefangener entwichte aus dem schlecht verwahrten Kerker eines kleinen Städtchens. Als man

hiervon dem Gerichtshalter die Anzeige machte, und ihn fragte, ob man dem Entflohenen nachsetzen sollte, antwortete er: Nein, laßt ihn nur, sein Gewissen wird ihn schon zurückführen.

Ein Gutsherr besaß eine ganze Heerde veredelter Schafe. Der Knecht, welcher sie zu hüten hatte, war der Liebhaber der Köchin des gräflichen Hauses. Diese schrieb nun ihrem Geliebten einen Brief aus der Stadt, und die Adresse lautete: An den veredelten Schafknecht Johann Seitelsteiner.

Ein neuer Gutsherr kam auf seinem Gute an. Der Verwalter ließ eine Ehrenpforte errichten und der Schulmeister mußte eine Inschrift darauf machen. Er überlieferte dem Maler die Worte:

Lange weile in unserer Mitte.

Der Maler aber setzte darauf:

Langeweile in unserer Mitte.

Ein Nachtkönig sang einst bei seiner Arbeit, als er eben eine Schaufel voll Unrath heraus warf:

„Lust und Lieb' zu einem Ding
Macht alle Müh' und Arbeit g'ring.“

Ein Reisewagen mit Frauen und Kindern beladen warf auf ebener Straße, jedoch ohne andern schädlichen Folgen als jener des Schreckens, da rief ein Bauer, der zu Hülfe geeilt war, aus: „Das ist ein sehr großes Glück, daß bei dem Unglück kein Unglück geschehen ist.“

Catechismo Lutheri

Hoc ipso anno ante trecentos annos
primum in lucem

edit

festum saeculare optatur.

Ante tria haec saecula hoc anno donasse Luthe-
rum

Aetati, constat, te, Catechisme, suae;
Salvaque et incolumis invenilis mira senectus
Floret adhuc, patriae templa scholasque doces:
Florebit porro, quicquid conetur inepte
Saepius aetatis iam male sana fides; —
Festa tamen pietas celebret tibi inbila rite! —
Quis non haec tandem iam pia vota probet?

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Satberstadt, am 26. August 1826.

Unsere vor einigen Decennien in literarischer Hinsicht so berühmte Stadt hat zwar durch Gleim's und Anderer Tod oder Entfernung seine literarische Berühmtheit verloren, so daß in den Zeitschriften fast nie von ihr die Rede ist; jedoch werden in unsern Mauern die Wissenschaften und Künste treulich und mit Eifer gepflegt. Ueber das Theater, welches den meisten Stoff zu Correspondenznachrichten liefert, können und wollen wir freilich nichts berichten, weil die Schauspielergesellschaften, die gewöhnlich nur den Sommer über in unserm Schauspielhause Vorstellungen geben, zu den unbedeutendsten gerechnet werden müssen. Dagegen gewährt uns Herr Domorganist Baake, der sich bei Hummel und Fr. Schneider gebildet, und auch schon durch mehrere gelungene Compositionen für das Pianoforte, das er meisterhaft spielt, dem musikalischen Publikum vortheilhaft bekannt gemacht hat, durch die Concerte, welche er von Zeit zu Zeit giebt, und die sich durch vorzügliche Wahl der Musikstücke auszeichnen, hohen Genuß. Diesem jungen, eben so talentvollen als bescheidenen Manne ist auch der hiesige Singverein wegen seiner technischen Mitwirkung vielen Dank schuldig. Dieser Singverein blüht unter dermaliger Leitung des Herrn Prediger Lautsch (des Schwiegersohnes von Klamer-Schmidt) immer schöner auf. Einen Beweis davon, daß er sich der Vollkommenheit immer mehr nähert, lieferte das von ihm am 18. August bei übervollem Saale gegebene Griechenconcert. Dasselbe wurde mit einer von Lautsch für diesen Tag gedichteten und von Baake componirten Cantate (die ich am Schlusse beifüge) eröffnet. Vorzüglichem Beifall erndtete die von Fräulein G. sehr gut vorgetragene Arie, so wie auch die Musik des darauf folgenden Chors dem Texte ungemein entsprechend war. Nach dem Vortrage der Mozartschen großen Sinfonie C dur folgte die Aufführung der Glocke, in Musik gesetzt von A. Romberg. Die Soli wurden sämmtlich, wie zu erwarten stand, sehr gut ausgeführt, da mehrere Mitglieder des Singvereins vorzügliche Sänger sind. Den Sänger einer Tenorarie übergehen wir mit Stillschweigen. Die Chöre waren gut eingeübt; nur Schade, daß der Bass und Alt nicht stark genug besetzt waren. Mit völliger Zufriedenheit verließen die zahlreichen Zuhörer den Saal, und mit dem Bewußtseyn, für eine gute Sache mitgewirkt zu haben. Möchte uns bald ein ähnlicher Genuß bereitet werden!

Athen, eine Cantate,
in einem Concerte für die nothleidenden Griechen
aufgeführt.

Recitativ (Tenor).

Kennt Ihr die Stadt,
Von dunkeln Olivenhainen umgeben,
Wo Ilyssus und Cephysus trübe
Die wasserarmen Urnen gießen? —
Kennt Ihr die Stadt,
Wo einsam hier und dort die Palme,
Wie schmerzbeugt, ihr Haupt erhebt? —
Kennt Ihr die Stadt,
Von wo die Kunst all' ihre heitern
Gebild' in schönern Zeiten ausgesandt
In alle Theile der bewohnten Welt? —
Es ist Athen!

Quartett.

Sprecht, woher die Schmerzgebehrde?
Scheint sie nicht ein Trauerbild?
Eine Niobe der Erde
Hat sie trüb' ihr Haupt verhüllt!

Chor.

Ach, es wandelten Barbaren
Sie, der Städte Fürstin, um,
Sendend ihre rohe Schaaren
In der Künste Heiligthum.
Nieder ward das Kreuz gerissen
In des Hochgelobten Haus,
Und in öden Finsternissen
Sind das Licht der Wahrheit aus.

Arie (Sopran).

Seht, o seht, der Hoffnung Funken
Sprüh'n verheißend um Athen;
Was so lang' in Staub gesunken
Soll zu Kraft und Glanz erstehn.

Edler Zorn hat sich entzündet,
Brausend um des Meeres Bett;
Mahomed's Moschee'n entschwindet
Das zerschlag'ne Minaret.

Ueber des Hymettus Höhen
Bricht der Freiheit Morgen an,
Und Morea's Söhne stehen
Fessellos und sonder Bann.

Jede Blum' in Hain' und Thalen
Flicht sich nun zum Siegerkranz,
Und des Halbmonds bleiche Strahlen
Schwinden vor des Kreuzes Glanz.

Chor.

Holbe Hoffnung, weiche nimmer
Von dem herrlichen Gebiet,
Wo aus Asche, Schutt und Trümmer
Wahrheit, Licht und Leben blüht.

Paris, den 1. August 1826.

Ich sehe manchmal von meinem Fenster den Fischern zu. Wie das ganze ausgespannte Netz erzittert, wenn auf dem Boden sich ein Fisch rührt! So die heutige Politik. Welch eine Erschütterung bewirkt nicht ein Regierungsblatt Don Pedro's in Amerika! Die Entdeckung von Amerika hat zu seiner Zeit kaum so viele Zungen gelöst und so viele Nerven in Bewegung gesetzt, weil damals das cosmopolitische Netz noch nicht gewebt war und die Entdeckung der halben Erde nicht mehr Köpfe aufweckte, als jetzt die Entdeckung einer kleinen Insel. Diese höhere Lebenskraft in der politischen Menschheit macht, daß die kleinste Aenderung in der Regierungsform als eine wichtige Sache behandelt wird und ein Gedanke in Amerika alle Verhältnisse der Kabineter bedroht, weil in dem Perfectibilität-Gang jedes befürchtet, einen Schritt weiter gehen zu müssen. Ueber die Annahme einer Constitution ist man nun immer allgemeiner befreundet, und der Sultan selbst hat erklärt, nichts mehr vom Alten wissen zu wollen. Freilich war manches in den 50 Constitutionen, die seit 30 Jahren entworfen oder gegeben wurden, Wortstreit oder verwirrte Organisation; aber keine Maschine gelang auf den ersten Versuch, noch weniger die verwickelte Organisation eines Staates.

[Die Fortsetzung folgt.]